

II. Fortsetzung.)

### Die Frau auf Borg.

Humoreske von Otto Höfer.

(Nachdruck verboten.)

Seufzend stand er auf. „So bestellen Sie also Herrn Walthams Salomwagen“, befahl er dem Kassierer. „Und die Stenographin?“

Snyder stupte. „Warten Sie mal, in meinem Zimmer sitzt eine junge Dame, die Tochter eines Jugendfreundes. Sie hat sich gerade um eine ähnliche Stellung beworben. hm, das wäre ja ganz passend! Er wollte forteilen, doch Hopkins hielt ihn auf. „Was denn noch?“ „Die Dinertoilette und die Ausstattung?“ Ganz fassungslos blieb Snyder wieder stehen. „Diese verrückte Dopejche!“ knurrte er grimmig.

„Vielleicht kann uns das Warenhaus nebenan aus- helfen, Herr Snyder.“ Er nannte den Namen eines Welthauses. „Ich kenne den Leiter persönlich. Ich will ihn anklingseln. Er kann in wenigen Minuten hier sein.“

Snyder raufte sich die Haare. „Wer mir's heute morgen gesagt hätte, daß wir in diesen Räumen uns mit Damentoilette beschäftigen würden! — Gut, also telefonieren Sie!“ entschied er.

Er eilte, um nach seinem Privatzimmer zurückzu- kommen. „Ich habe einen Posten für Sie!“ rief er der noch auf ihn harrenden Lucy zu.

Ein Freundschaftsmutter verklärte deren liebliche Züge. „Wirklich?“

Er ergriff ihre ausgestreckten Hände. „Das heißt nicht hier, sondern in Wisconsin, und nicht einmal da. Es ist sagulagen ein Reiseposten. Na, Sie brauchen nicht gleich wieder traurig zu werden, Fräulein Elgin“, amunterte er auf. „Um die Sache kurz zu machen. Ich habe da eine Dopejche von Herrn Waltham erhalten, in welcher er die sofortige Zusendung einer Steno- graphin anordnet. Die Dame soll mit ihm etwa zwei Wochen unterwegs bleiben. Das ist alles, was ich selbst weiß. Er telegraphiert ausdrücklich, daß er unterwegs selbst abschließen will. Übrigens noch eins“, setzte er, verlegen werdend, hinzu. „Er beansprucht Dinertoilette und vollständige Ausstattung — nun ja, wie man das eben auf Reisen braucht. Er wird wohl bei den Kohlenbaronen häufig eingeladen werden und rech- net darauf, daß man seine Sekretärin nicht aus- schließt.“

Lucy sah befremdet auf. „Ich verstehe das alles nicht“, sagte sie ängstlich. „Ich — ich habe nur das Nötigste von Hause mitgenommen und —“

„Das ist Nebensache, das wollen wir schon machen“, erklärte Snyder zerstreut. Er schaute in ihr süßes Madonnengeflächchen. „hm“, brummte er vor sich hin, „die gewünschte Engelsmiene hat sie ja. Würde ich ihn nicht als einen so verwünscht ehrlichen Menschen kennen, der die Anständigkeit selbst ist, ich trüge Bedenken, ihm das liebe, unschuldige Kind zuzuschicken. — Nein, ich habe nichts gemeint“, sagte er laut, als das Mädchen ihn fragend anblickte. „Ich erwarte nur Ihre Ent- scheidung. Sie müssen ja oder nein sagen, denn in zwei Stunden geht schon Ihr Zug.“

Lucy stand in großer Bewirrung. „Ich — ich weiß

wirklich nicht —“ hauchte sie. „Es ist so ganz anders, als ich es mir vorgestellt habe. Die weite Reise ich — ich verfüge nicht über solche Mittel und —“

„Das lassen Sie nur getroßt Herrn Walthams Sorge sein. Selbstverständlich haben Sie freie Reise hin und zurück, auch freie Beköstigung“, setzte er lachend hinzu, „Herr Waltham wird ja immer unterwegs sein.“

„Sie sagten doch, er hasse die Frauen?“ wendete Lucy zaghaft ein.

„Tut er auch, Kind. Er hat in jungen Jahren, glaube ich, eine bittere Enttäuschung erlitten. Doch er wird wohl seine Gründe haben, warum er statt des Duzend männlicher Stenographen, die wir draußen auf Lager haben, gerade auf einer Dame besteht.“

Das Mädchen stand immer noch in innerlichem Kampfe. „Es ist so weit, Herr Snyder, ich bin noch so jung und —“

„Ach was!“ unterbrach sie Snyder überredend. „Würde ich Sie wohin schicken, wäre nicht alles allright? Na also. Kopf hoch, Fräulein, es ist vielleicht Ihr Glück. Herr Waltham ist ein nobler Mann und knaufert nicht, gilt es, erwiesene Dienste zu lohnen. Sie wollen doch für Mutter und Geschwister eintreten. Wenn Sie sich die nötigen Fähigkeiten zutrauen — Herr Waltham be- ansprucht allerdings sehr viel und —“

„Was das anbetrifft, trete ich mit jedem in Wett- bewerb!“ erklärte die Errötende energisch. „Ich steno- graphiere fließend und schreibe sehr schnell auf der Maschine.“

„Na also, dann wäre ja alles in schönster Ordnung. Schlagen Sie ein, Fräulein Elgin, und reisen Sie ge- troßt! Wer weiß, was sich aus dieser ersten Beschäf- tigung entspinnt. Sie bleiben vielleicht dauernd in Herrn Walthams Diensten. Das wäre ein Glück. — — herein!“ unterbrach er sich. „Ach, da sind ja die Herren!“ Er wendete sich dem in Hopkins Begleitung eingetre- tenen Geschäftsleiter des Warenhauses zu. „Es handelt sich darum, für diese Dame eine vollständige Ausstat- tung einschließlich Dinertoilette bis spätestens drei- viertel zwölf Uhr heute mittag am Centralbahnhof, in Koffern verpackt, abzuliefern.“

Mit höflicher Verneigung hatte sich der Herr Lucy genähert. „Wird geschehen. Die Dame hat Normal- figur.“ Er war, schon dabei, der völlig überraschten einige Maße abzunehmen. „Nach diesem Modell wird unsere Stapelware gearbeitet. Ich garantiere für voll- ständiges Passen. Worin Bestände also der Auftrag?“

„Alles, was eine junge Dame braucht, die einige Wochen im wilden Westen reisen und Gesellschaften be- suchen muß — also Kleider, Wäsche und so weiter. Kurz, es darf nichts fehlen. Die junge Lady ist Herr Wal- thams neue Sekretärin, hat ihre Koffer nicht hier und muß Punkt 12 Uhr mit dem Express abreisen. Preis Nebensache.“

Der Warenhausmann empfahl sich schleunigst, um die eilige Bestellung unverzüglich auszuführen.

In sprachloser Verwirrung trat Lucy an Snyder





